

Z c  
5355

Gedichte  
auf den seligen Herrn Cabinets-  
Minister Grafen von Mansbach  
und dessen Familie.

VII, 41.

V, 4i.

5, 286,

1-5.6.6<sup>a</sup>.6<sup>b</sup>.7-19



Historie  
des Königs Brama,  
aus der  
Mühe des Cyrus  
übersezt,  
und  
Er. Hochreichsgräfl. Excell.  
Dem  
Herrn Cabinetsminister  
Grafen von Manteuffel,

unterthänig zugeeignet  
von

N. K.

---

Leipzig,  
Mit Bauchschen Schriften. 1747.

13.

Nimm,  
**Hochgebohrner Graf,**  
dieß Blatt  
in Gnaden an,  
das

Deine Dienerinn

in Demuth widmen kann,

Der Erstling ihres Kiels,

muß billig Dich verehren,  
und, wie sie selbst,

nur Dir,  
als eigen, zugehören.

P. R.





Als Bacchus Indien eroberte, so war in dem mittäglichen Theile dieser weitläufigen Gegend, ein König, Brahma genannt, welchen dieser Gott, aus Hochachtung gegen seine Tugenden, nicht von seinem Throne stoßen wollte. Bacchus beweidete so gar die Liebe, daß sie einen so herrlichen Unterthan hatte; und um die Menschen zu nöthigen, einem so vollkommenen Muster zu folgen, so trug er einem Priester von seinem Gefolge auf, daß er dessen Leben beschreiben sollte. Ich will euch sagen, was ich davon behalten habe.

Der meisten Menschen gutes und böses rühret meistens von dem ersten Zustande her, darinn sie sich befinden. Brahma ward in seinem zwölften Jahre Herr über ein großes Königreich; und von lauter Schmeichlern und verderbten Leuten umringet. Sie verführten diesen Prinzen, entweder aus Verlangen das Reich zu regieren, oder den Gesetzen nicht zu folgen, und dadurch sey

unordentliches Leben zu schützen. Sie umgaben ihn mit lauter Vergnügen: von dem Vergnügen gerieth er in die Laster, und von den Lastern in alle Unordnungen, die nur ein König zu begehen im Stande ist, wenn er alles will, was er kann. Weil die natürlichen Neigungen über alle fremde Vorstellungen gehen, so war die Liebe seine herrschende Begierde; weil er von Natur sehr weichlich war. Aber weil er seinem Herzen nicht Gehör gegeben, und nicht auf das wahre Vergnügen der Liebe gedacht hatte, (denn man hütete sich wohl, ihm Zeit dazu zu lassen,) so ward er der härteste und ungerechteste von allen Prinzen der Welt. Es war genug, schön zu seyn, um dem Vergnügen des Königs aufgeopfert zu werden. Die Männer schrien vergeblich nach ihren Weibern, und die Mütter nach ihren Töchtern: man gebrauchte die Macht gegen diejenigen, die sich durch Geschenke nicht wollten verführen lassen; und man glaubete, daß nichts so theuer wäre, einem Prinzen die Zeit zu vertreiben; da man sehr traurig würde gewesen seyn, wenn er sie zu was nützlichem angewendet hätte. Die Ausgäben mehrten sich durch die großen Freygebigkeiten, und wurden durch die Auflagen unterstützet. Das Volk, welches allezeit das Opfer seiner Herren ist, bezahlete zugleich die Vergnügungen des Königes, und den Mißbrauch seiner Gewalt, welchen die Großen, und Gebieterinnen veranlaßten. Man ermangelte nicht, seine Eitelkeit zu erregen, um seine Unbarmherzigkeit zu vermehren, und man ließ nicht nach, das Nachsinnen dieses Prinzen durch



durch das beständige Vorreden von seiner Macht zu unterdrücken: Ihr seyd Herr, sagte man ihm, um euch auf Kosten eurer Unterthanen glücklich zu machen. Das Vergnügen ist die Nutzung der königlichen Würde. Ihr wäret nicht werth, daß ihr regieret, wenn euch euer Volk jammerte; welches nicht länger folget, als so lange man es in Furcht hält. Die Unordnung und die Ungerechtigkeit ward also überhaupt eingeführet, weil sie billig gemacht wurde. Die Treue in der Ehe, die Beständigkeit in der Freundschaft, die Unschuld in der Liebe, wurden wie gemeine Eigenschaften angesehen, welche den Verstand entehren, und welche ihren Ursprung von dem falschen Wahne einer groben Aufzuehung hätten. Man fand alles so leicht, seine Begierden zu vollziehen, daß man nicht erst betrachtete, ob sie rechtmäßig wären, oder nicht. Die Strafflosigkeit der Untugenden machte denen eine ebene Bahne, die von den Lasten durch Furcht zurück gehalten wurden: und alles ward erlaubt, außer tugendhaft zu seyn. Diese Verwirrung in einem ganzen Reiche war zu groß, und geschah zu hurtig, als daß sie von Jedermann gut gehehlet werden konnte. Die Veränderungen vom Guten aufs Böse hatten so viele Leute aufrührisch gemacht, als die Veränderung des Bösen ins Gute. Es waren erstliche, welche sich öffentlich wider den Prinzen erklärten. Die, welche die Zeit hatten, ihr Leben zu bereuen, oder welchen dieser Aufsturz die Neue verursachte, schloßen sich an dieselben: und in weniger Zeit hundert der größte Theil des Königreichs zum Aufsturz

rubre bereit. Eine einzige Begebenheit machte, daß diese wichtige Sache nicht vollzogen ward. Eine vernünftige Liebe änderte alles, was eine unvernünftige übel verursacht hatte. Unter denen Frauenspersonen, welche die Spions des Prinzen nach Hof gebracht hatten, war eine, welche ihr Herz gegen alle Ansechtungen verteidigte, und welche die Kunst fand, das ganze Land davon zu befreien; nachdem sie ihren König davon los gemacht hatte. Was kann nicht die tugendhafte Liebe! Sie nannte sich Phanare. Sie war nicht mehr in ihrer größten Jugend, da sie nach Hofe geführt ward; aber sie war darum noch eben so schön: die Natur hatte alle Schönheiten und alle Tugend in ihr zusammen verbunden. Man vergaß alles, was man vorher schönes gesehen hatte, wenn man sie ansah; denn man fand alle diese Schönheiten wieder auf ihrem Gesichte. Sie hatte von den Göttern die Kunst bekommen, alle Herzen zu fesseln, die sie nur sahen, und alle Abirrungen in ihnen zu verursachen, die sie nur wollte. Aber diese für sie so gefährlichen Eigenschaften hatten keinen Eindruck in ihrem Herzen, und in ihrem Gemüthe verurtheilte. Alle die Verurtheilungen, welche man ihr bis dahin erwiesen hatte, hatten ihr noch vollends solche falsche Meynungen benommen; doch mit einem sehr zärtlichen Herzen hatte sie noch nie geliebet, und war noch Meisterinn darüber. Sie hatte nicht geliebet, weil sie Niemand gefunden hatte, der so zu lieben wußte, wie sie. Ihr Gemüth hatte die Leute, die sie fuhrten, eben so sehr wunder genommen, als ihre Schönheit. Sie



des Königs Drama.

7

Sie beklagten das Schicksal einer so vollkommenen Person; und konnten sich der Thränen nicht enthalten, da sie an die Qual dachten, die ihr bestimmt war. Sie klagte nicht über das Unrecht, welches man ihr that; sie warf es nicht denen vor, welche dazu gerathen hatten: denn sie hatte beschloßen, lieber zu sterben, als in der schändlichen Gefangenschaft zu leben, in welche sie Drama führen wollte.

Da sie diesen Prinzen zum erstenmale sah, so sammerte er sie; und sie sah aus dem Gemüthe desselben, daß er eines besseren Schicksals werth wäre, als das, welches er sich selber gemacht hatte. Er fand in ihr einen sanftmüthigen, züchtigen und festen Widerstand, welcher ihm aber mehr Hochachtung, als Zorn verursachte. Kurz, er hatte noch niemals solche Empfindungen gehabt. Phäonare bewunderte ihn noch mehr, da sie ihn zum andernmale sah, und ihn folgenderweise, ohne auf seine Liebeserklärungen zu antworten, antwortete. Denn sie warf ihm mit ihrer natürlichen Vereinfachtheit sein unordentliches Leben vor:

Was zieht ihr für Nutzen, sagte sie, aus den Vergnügungen, denen ihr euch ergeben habt? Ihre Menge zeigt genug ihre Schwachheit und euren Irrthum an; und das wahre Vergnügen muß noch weit von euch seyn! Wenn ihr es suchet, so werdet ihr es nicht in den Ergötzungen welche um euch sind, finden; weil ihr diese genießt, ohne jenes gefunden zu haben.

Ich habe noch keines genossen, antwortete Drama; indem er die Verwirrung fühlte, die sein

sein Herz beunruhigte, welches dem bekräme, das ihr mir verschaffen könnet; und wenn ihr mich liebet, so glaube ich, daß ich nichts mehr zu suchen habe. Ihr könnet nicht so gleich das denken, was ihr saget, antwortete Phanare. Ich bin nicht die erste, der ihr solche Reden gehalten habt. Ihr kennet die Liebe nicht. Ihr lauset nach solchen Vergnügungen die euer Herz nicht erfüllen. Ihr bekommet sie durch die Kraft und die Macht; und erhaltet sie nicht durch die wahre Liebe, welche die Vergnügen, allein vollkommen machen kann. Setzet nur nicht die Verstellung zu der Gewalt, die man mir angethan hat: denn der Tod kann mich leicht von den Folgen aller beyder befreien. Wenn man sich vor dem Tode nicht fürchtet, so kann man seine Ehre beständig behalten.

Diese letzten Worte rührten den Brama. Ich? sollte euch verlieren, sagte er, da ich auf dem Punkte bin euch zu besitzen? Fordert vielmehr mein Leben zu eurem Opfer! Ich würde, um euch zu erhalten, tausend Kronen geben. Ich fordere von euch nichts mein Prins, antwortete Phanare, als das was ihr seit langer Zeit von euch selbst hättet verlangen sollen. Ich strebe mehr nach eurem Glück, als ihr wohl denkt. Ich will euch wohl daran arbeiten helfen; allein das Herz ist der wahre Ursprung dazzu: machet nur daß ich mit demselben zufrieden seyn kann; so werdet ihr auch mit dem meinigen vergnügt seyn!

Diese Worte sagte sie auf eine so zärtliche Weise, daß Brama ihr nicht länger das, was in seinem



seinem Herzen borgieng, verbergen konnte. Er gestand ihr, daß sie von seinen Augen einen Flor weggeschogen, welcher ihn lange Zeit verblendet hätte; daß sie ihn das wahre Vergnügen, welches die Liebe verursacht, gelehret hätte; und daß die Schande, welche ihm sein voriges Leben verursachete, nur durch die Hoffnung, das wahre Mittel seiner Befreiung in ihr zu finden, wieder versüßet wurde. Phanare mußte ihm Dank für dieses Bekenntniß, von welchem sie gar nicht nöthig hatte, sich zu überzeugen: denn sie sah genug die Veränderung, welche sie in ihm verursachet hatte. Und um ihm über einen Widerstand zu trösten, den sie noch für nöthig hielt, so gestand sie ihm wieder auf ihrer Seite, wie sehr ihr dieses Bekenntniß lieb wäre; und daß die Hochachtung, welche er gegen sie zu haben anfänge, eine gewisse Versicherung wäre, ihr Herz zu gewinnen.

Der fleißige Besuch des Drama vermehrte seine Liebe; denn die Zeit vermindert niemals die wahre Zuneigung. Phanare zog bald einen Nutzen davon, da sie ihm die Unordnungen erklärte, welche an seinem Hofe vorgingen. Denket ihr, sagte sie zu ihm, daß man glücklich sey, wenn man Leute elend macht? Die Vergnügungen, welche das Leben und Vermögen eurer Unterthanen kosten, können die euch lieb seyn? Warum zeigt ihr bey dem besten Herzen von der Welt lauter Unbarmherzigkeit an euch? Ist denn niemand mehr als ich, der da wüßte, was ihr werth seyd? Ihr verberget euren Unterthanen Tugenden, welche euch in ihren Augen beliebt machen können;

Ihr thut euch Gewalt an, um sie zu zwingen, daß sie euch fürchten sollen: warum handelt ihr nicht un-  
gezwungen, um euch bey ihnen beliebt zu machen?  
Ihr dürfet euch auf keinen von euren Unterthanen  
verlassen, und es steht nur bey euch, sie alle auf  
eurer Seite zu haben. Lernet zum wenigsten von  
mir, daß das größte Glück darinnen besteht, wenn  
man sich beliebt machen kann. Genesht doch  
das Vergnügen, die Herzen zu fesseln, und sich von  
denen, denen man zu befehlen hat, angebethet zu  
sehen. Diese Riden hatten ihre Wirkungen; sie  
machten eine solche Veränderung in dem Hrama,  
daß ihn die Großen und die Gebietherinnen nicht  
mehr kannten. Einige wurden ganz erschrocken  
darüber, andere aber ganz neidisch; und alle mit  
einander schrieben eine solche Veränderung der  
Phanare zu. Das Hülfsmittel war schwer zu  
finden, und doch nöthig: es war nicht zu vermu-  
then, daß der König durch die Länge der Zeit von  
einer so außerordentlichen Liebe wieder abkommen  
sollte. Das Gift würde zu dieser Rache das be-  
ste gewesen seyn; aber es war nicht sicher genug:  
denn man wußte noch nicht das Mittel, es unver-  
meidlich zu machen. Wenn man sie in ihrem  
Zimmer hätte umbringen wollen, so würde man  
sich in Gefahr gesetzt haben, daß sich der König  
rächen würde. Sie einer Uebelthar gegen das  
Reich zu beschuldigen, war gar keine Wahrschein-  
lichkeit. Der König liebte sie zu sehr, als daß er  
den Angebern dieses hätte glauben sollen, und das  
Volk lernte die Phanare kennen. Es wußte die  
guten Gedanken, welche sie gegen dasselbige hatte. Es



## des Königs Drama.

11

Es fehlet niemals an Mitteln in einer Berathschlagung, wo der Zorn Regent ist. Man schlug eines vor, welches härter und unumgänglich, als das erste war, und welches für das beste gehalten wurde. Das Frauenzimmer fand sich am meisten beleidiget; und es war auch eine Frau, die es ausdachte. Sie hatte einen eigenen Nutzen einen Aufbruch im Lande zu machen; und sie mußte die Gelegenheit, die sich da zeigte, ihre Rache zu vollziehen. Wir wollen uns so gewiß rächen, sagte sie, daß wir keine Wiederholung zu fürchten haben. Unsere Strafbarkeit muß uns so lieb, als der Phanare Tod seyn; wir wollen nicht einmal den König selber schonen. Es ist ohne dem alles zum Aufbruche bereit. Es steht nur bey uns, sie ihm bekannt zu machen: wer wehrt es uns, uns den Tag zu Nutz zu machen, wenn der König auf die Jagd gehet; und die Phanare an diesem Tage uns Leben zu bringen? Wir wollen einen Befehl von des Königs Hand nachmachen, um uns zu rechtfertigen; das Volk wird nicht ermangeln, über dieses neue Vorhaben zu murren; denn wir wollen es offenbar machen, und wir wollen die Unterthanen vollends antzeihen, den unbarmherzigen Handlungen ihres strengen Königs ein Ende zu machen. Weil er nicht würdig ist, den Thron zu besitzen, so wollen wir ihnen helfen sich von ihm los zu machen. Wer wird alsdann dem Tyrannen helfen, wenn wir ihn verlassen? Diesem Anschläge gab ein jeder seinen Beyfall. Welcher zum Nutzen der Mäthe und der Kebsweiber dienete, wie auch zu einem Aufbruche, welcher sonst zu ihrem

ihrem Schaden würde gediehn seyn. Die Sache ward, wie sie beschloß war, vollzogen, und das Geheimniß, wenn es gleich an Frauen vertrauet war, blieb doch verschwiegen: Diese sind schon im Stande zu schweigen, wenn sie beschloßen haben, sich zu rächen. Etliche Tage darauf, gieng der König auf die Jagd. Kaum war er aus den Mauern der Stadt, als man sich schon der Person der Phanare bemächtigte. Man hieb ihre Wache nieder, welche im Anfange sich zur Wehre setzte: man riß sie aus den Händen der Frauen, welche sie bedieneten, und die durch ihr Geschrey machten, daß die Luft wieder schallete: und ohne ihr eine andere Ursache ihres Todes anzuführen, als den Willen des Königs, schleppte man sie aus dem Schlosse, in das Gefängniß; wo sie so lange seyn sollte, bis ihr Scheiterhaufen fertig wäre. Phanare, welche einen Augenblick vorher ihren König mit Thränen hatte zu ihren Füßen liegen sehen, und welche sich vermuthete, aufrichtig von ihm geliebet zu werden, wunderte sich gar nicht über diese augenscheinliche Veränderung. Sie sah gleich die List davon ein; sie schloß gleich, woher das Ungemitter kommen möchte, welches auf sie fallen würde, und welchem sie gar nicht entgehen könnte. Sie faßte daher einen Entschluß, welcher sich zu ihrem Herzen schickte, und welcher allein sie den Tod ohne Abscheu ansehen ließ. Es mangelt großmüthigen Herzen niemals an Troste in ihrem Unglücke. Sie beschloß bey sich selbst, ihren Tod dem Könige nützlich zu machen. Wir wollen ihn, bey seinen

Unter



Unterthanen beliebt machen; welche ihn haßten, weil sie ihn nicht kennen. Diese Gedanken trösteten sie wiederum in ihrem Herzen. Sie gedachte an ihren Tod, als an eine Sache, die ihr viel Ehre machen würde; weil er ihrem Vaterlande nützlich seyn könnte. Da die Stunde ihrer Hinrichtung heran kam, so versammelte sich die ganze Stadt diesen traurigen Anblick mit anzusehen. Die, welche dazu gerathen hatten, ermangelten nicht, dem Volke die guten Eigenschaften der Phanare zu sagen, und thaten, als wenn sie sie noch so sehr bedauerten, um den Haß der Leute gegen den König noch größer zu machen: und sie versicherten das Volk, daß sie um seinerwillen hingerichtet würde; weil sie sich der Unterthanen bestes zu sehr angenommen, und weil sie dem Könige seine beständige Grausamkeiten vorgeworfen hätte. Phanare war kaum dem Volke in die Augen gekommen, so wandte dieselbigen niemand mehr von ihr. Wenn man gleich sehr wider den König und seine Maitressen war, so konnte man doch nicht unterlassen, dieser ihr Schicksal zu bedauern. Ihre Schönheit würde allein gemacht haben, daß man sie für unschuldig gehalten hätte; aber ihre Tugend, welche sie alle kannten, machte, daß sie solches vollends versichert wurden.

Man gab um ihrentwillen dem Könige die schrecklichsten Namen; denn man glaubte, daß er der Urheber dieses ungerechten Todes sey: man verschonete ihn so gar nicht mit den Namen eines Ungeheuers und Tyrannen. Das Geschrey des Volkes, munterte die Phanare zu ihrem Wer haben

haben auf; sie winkte dem Volke, daß sie reden wollten: und sie schwiegen alle gleich stille; denn sie vermütheten, daß sie von ihnen verlangen würde, daß sie ihren Tod rächen sollten, und waren völlig willens, es zu thun. Ich werde sterben, sprach sie, und ich verlange nicht von euch, daß ihr es hindern sollet. Ich sehe zwar, daß euch mein Schickal jammer; ich werde aber euer Erbarmen nicht misbrauchen, um von euch zu verlangen, daß ihr es ändern sollet: ich verlange nur eine Gnade von euch, welche eurer und meiner Person anständiget ist; das ist, daß ihr eueren König lieben sollet. Ich weiß, daß er euren Haß verdient hat; er ist aber jeso eurer Liebe werth. Die Götter haben sein Herz geändert; er wird euer Vater, und nicht mehr euer Tyrann seyn: beschuldiget ihn nicht eurer und meiner Noth; beschuldiget seine Feinde dessen, welche zugleich die Furien seyn. Der Tod, den man mir bestimmt, ist ihm unbekant: ich berufe mich auf die Thränen, welche er vergießen wird, wenn er ihn erfähret. Es kömmt euch zu, ihn durch euren Gehorsam zu trösten; er liebet mich, und ich würde seine Liebe zu eurem Besten gebraucht haben, um euch glücklich zu machen. Ich verspreche euch sein Herz der Tod wird mir sehr süße seyn, wenn ich dadurch den Frieden zwischen dem Könige und seinen Unterthanen stiften kann. Auf diese Worte folaten erste Thränen, der sie sich nicht enthalten konnte, und welche das, was ihre Rede angefangen hatte, vollendeten. Das Volk, welches sie nicht ohne Verwunderung hatte zühören können, zweifelte gar nicht mehr, an der Wahrheit dessen, was



es gehört hatte, da man ihre Thränen sah. Das Volk ergab sich gleich seiner gewöhnlichen Ungeduld, jagte die Wache hinweg, welche um die Phanare war, und machte sie von ihren Banden los; ja man führte sie im Triumphe nach dem Schlosse zu, ohne die Folgen einer solchen gethanen Sache zu wissen. Der König kam eben zu der Zeit wieder in die Stadt, und es war kein Wunder, daß ihm niemand von dem was in der Stadt vorgegieng, etwas berichtet hatte; denn die herrschende Gewalt seiner Minister hatte gemacht, daß niemand ein Misstrauen über den Tod der Phanare gehabt hatte. Er verwunderte sich sehr, da er eine solche Menge Leute versammelt sah. Er wußte wohl, wie geneigt das Volk zum Aufruhr war, und gieng eilends der Phanare zu helfen, von welcher er vermuthete, daß sie im Schlosse der Wache eines aufständischen Volkes unterworfen seyn würde. Aber wie groß war seine Verwunderung, da er sie mitten unter dieser Menge Volkes sah? Er zweifelte gar nicht, daß man sie nicht würde haben ums Leben bringen wollen; weil sie die Person wäre, welche er auf der Welt am liebsten hätte. Er lief auf die zu, welche sie in ihren Armen hatten; und nur die Liebe mächtigte einen Jomz, welcher sonst höchst schädlich hätte seyn können, selbst an der welche er erweiten wollte. Halte ein, Unglücksfelige! schreie er: schonet das unschuldige Blut, und vergießet meines, wenn ihr ja welches vergießen wollet. Man wandte sich auf seine Seite und übergab ihm die Phanare, um ihm einen guten Willen zu zeigen. Er war so sehr mit der Gefahr

der

der Phanare beschäftiget, daß er nicht einmal verstand, was er sah; denn er fürchtete, daß man ihn noch einmal möchte betriegen wollen. Er führte sie also eilends in das Schloß, und das Volk folgte ihm immer nach, um von dem Schicksale der Phanare unterrichtet zu werden. Da endlich der König von dem vergangenen war unterrichtet worden, zeigte er sich seinem Volke: er wiederholte die Versprechungen der Phanare, und beschloß gleich die Minister hinzurichten, welche seines Vertrauens nicht werth waren; und ihn gehindert hatten, selbst an dem Glücke seiner Unterthanen zu arbeiten. Das Volk glaubte gleich, es sey seiner Noth los, da es seine Feinde gestraft sah, und das Blut, welches an dem Tage vergossen ward, war das letzte unter der Regierung des Brama. Phanare ward zur Königin erklärt, und die Götter segneten seine Liebe: Kurz, die zärtlichste Liebhaberin der Welt machte den gerechtesten und besten König unter allen Königen.

E N D E.





pon <sup>7</sup> Zc 5355, 2o

ULB Halle 3  
003 252 566



Sb

m.c.







Historie  
des Königs Brama,

aus der

Stube des Cyrus

übersetzt,

und

Sr. Hochreichsgräfl. Excell.

Dem

Herrn Cabinetsminister

Grafen von Manteuffel,

unterthänig zugeeignet

von

P. K.

Leipzig,

Mit Bauchischen Schriften. 1747.

13.

Centimetres  
1  
2

Inches  
1  
2

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.